Chun-chieh Huang

Konfuzianismus: Kontinuität und Entwicklung

Studien zur chinesischen Geistesgeschichte

[transcript] | | | | | | Zeit | Sinn | Kultur

Chun-chieh Huang
Konfuzianismus: Kontinuität und Entwicklung

Editorial

Die drei Schlüsselbegriffe **Zeit**, **Sinn** und **Kultur** bezeichnen ein Feld der kulturwissenschaftlichen Erkenntnis, das unterschiedliche Disziplinen der Humanwissenschaften umgreift und ihnen zugleich ein thematisches Profil gibt. Es geht um Sinnbildung über Zeiterfahrung und das gesamte Spektrum ihrer theoretischen, methodischen und pragmatisch-funktionalen Ausrichtung. Im Zentrum der Reihe steht die Geschichtskultur in allen ihren Dimensionen und Ausprägungen. Dabei sollen weniger Einzelthemen der Fachdisziplinen behandelt werden als vielmehr die Grundlagen des historischen Denkens, seine Rolle in der menschlichen Lebenspraxis und seine diachron und synchron unterschiedlichen kulturellen Gestaltungen. Die Grenzen des Eurozentrismus überschreitend, können so neue Perspektiven der kulturellen Differenz wie der Interkulturalität im Bereich der Geschichtskultur eröffnet werden.

Die Reihe wird herausgegeben von Egon Flaig, Daniel Fulda, Petra Gehring, Friedrich Jaeger, Jörn Rüsen und Jürgen Straub.

Chun-chieh Huang ist Distinguished Professor für Geschichte und Dekan des Institute for Advanced Studies in the Humanities and Social Sciences an der National Taiwan University in Taipeh. Er beschäftigt sich vor allem mit Fragen der konfuzianischen Geistesgeschichte sowie der Hochschulreform und Erziehung im Zeitalter der Globalisierung.
Der Herausgeber **Stephan Schmidt** (Dr. phil.) ist zurzeit DFG-Stipendiat am Institut für Chinesische Literatur und Philosophie der Academia Sinica in Taipeh.

Chun-chieh Huang

Konfuzianismus: Kontinuität und Entwicklung

Studien zur chinesischen Geistesgeschichte
(hg. und übersetzt von Stephan Schmidt)

[transcript] | | | | | | Zeit | Sinn | Kultur

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

© 2009 transcript Verlag, Bielefeld

Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Kordula Röckenhaus, Bielefeld
Umschlagabbildung: unter Verwendung von Kalligraphien des Zhu Xi
Satz: Jörg Burkhard, Bielefeld
Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar
ISBN 978-3-8376-1048-2

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: *http://www.transcript-verlag.de*

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis und andere Broschüren an unter: *info@transcript-verlag.de*

Inhalt

Vorwort des Übersetzers und Herausgebers 9

Kapitel 1:
Über das Verhältnis von Klassiker-Auslegung und philosophischer Konstruktion am Beispiel von Zhu Xis Kommentierung der *Vier Bücher*

1.1 Einleitung 31
1.2 Die anleitende Funktion der philosophischen Konstruktion: Klassiker-Auslegung im Kontext von Zhu Xis philosophischem System 36
1.3 Die Spannung zwischen Klassiker-Auslegung und philosophischer Konstruktion 44
1.3.1 Spannungen hinsichtlich der sprachlichen Gestalt 44
1.3.2 Spannungen hinsichtlich der Denkinhalte 47
1.4 Zu einem dynamischen Ausgleich zwischen Klassiker-Auslegung und philosophischer Konstruktion 53
1.5 Schluss 58

Kapitel 2:
Zum Problem der Geschichtlichkeit im Kontext der konfuzianischen Klassiker-Auslegung

2.1 Problemstellung 63
2.2 Die Besonderheit der konfuzianischen Auslegungslehre und die Geschichtlichkeit des Interpreten 67
2.2.1 Das Problem der Praxis 68
2.2.2 Der existenzielle und erfahrungsmäßige Charakter der Auslegung 71
2.3 Die Geschichtlichkeit des Auslegers als Katalysator bei der Generierung des Sinns der kanonischen Schriften 77
2.3.1 Die Katalysatorfunktion der Geschichtlichkeit 77
2.3.2 Die Vermittlung durch die Kommentarliteratur ... 81
2.3.3 Die Frage nach dem Umgang mit der Geschichtlichkeit 83

2.4 Der Dialog zwischen kanonischer Schrift und Ausleger als Lebensquelle der Tradition 87

Kapitel 3:
Zur Beziehung zwischen der Interpretation kanonischer Schriften und politischer Macht in Ostasien
3.1 Einleitung 93
3.2 Der Einfluss politischer Macht auf die Auslegung der kanonischen Schriften 95
3.2.1 Die Durchsetzung neuer Bedeutungen konfuzianischer Kernbegriffe 95
3.2.2 Der Filter-Effekt politischer Macht im Kontext der Klassiker-Auslegung 97
3.3 Politische Interpretationen der kanonischen Schriften 104
3.4 Schluss 111

Kapitel 4:
Der Körper im Konfuzianismus Ostasiens
4.1 Problemstellung 115
4.2 Der Herzgeist ›mitten im‹ Körper: Ein Überblick 118
4.3 Von der Selbstkultivierung zur sozialen und politischen Entwicklung 124
4.4 Sozialisierung des Herzgeistes und Politik des Körpers 130
4.5 Das *Qi* als Ausdruck einer ›Mitten-in-Physik‹ von Person und Kosmos 133
4.6 Schluss 138

Kapitel 5:
Auslegungen des Buches *Mengzi* im modernen Konfuzianismus des 20. Jahrhunderts
5.1 Einleitung 143
5.2 Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Denken von Xu Fuguan, Tang Junyi und Mou Zongsan 147
5.3 Herzgeist und menschliche Natur bei Menzius: Neue Auslegungen 158
5.3.1 Tang Junyi 158
5.3.2 Mou Zongsan 163
5.3.3 Xu Fuguan 166

5.4 Lektüren von Menzius' politischer Lehre im modernen Konfuzianismus 172
5.5 Schluss 181

Kapitel 6:
Versuch einer Typologie: Konfuzianische Hermeneutik als Politik, Pilgerschaft und Apologetik
6.1 Konfuzianische Hermeneutik als Politik: Die songzeitlichen Kontroversen um das Buch *Mengzi* 189
6.1.1 Kontroversen um das *Mengzi*: Die Gründe 190
6.1.2 Kontroversen um das *Mengzi*: Die Inhalte 194
6.1.3 Politische Dimensionen konfuzianischer Hermeneutik 201
6.2 Konfuzianische Hermeneutik als Pilgerschaft: Wang Yangming 204
6.2.1 Wang Yangmings Auslegung des *Mengzi* 206
6.2.2 Wang Yangmings Hermeneutik als Pilgerschaft 214
6.2.3 Zwischenbetrachtung 217
6.3 Konfuzianische Hermeneutik als Apologetik: Dai Zhen 220
6.3.1 Der Ansatz Dai Zhens 221
6.3.2 Dai Zhens Auslegung des *Mengzi* 223
6.3.3 Kritische Diskussion 230
6.4 Schluss 233

Anhang
Glossar zentraler Begriffe 237
Textnachweise 247
Auswahlbibliographie 249

Vorwort des Übersetzers und Herausgebers

Nicht nur die beeindruckende Entwicklung der chinesischen Moderne, sondern auch die Kultur und Geschichte dieses Landes stoßen derzeit in den westlichen Gesellschaften auf stetig steigendes Interesse. In akademischen Fachpublikationen und journalistischen Arbeiten wird das Phänomen China auf vielfältige Weise durchleuchtet und erklärt. Eine wachsende, aber immer noch sehr beschränkte Zahl von Experten versucht dem Heer von Nicht-Experten zu erklären, wo das moderne China herkommt und wo es hinstrebt. Bemerkenswert ist, wie dieses stetig wachsende Interesse des Westens an China offenbar keinen nachhaltigen Einfluss auf das eklatante Missverhältnis im Wissenstransfer zwischen beiden Kulturkreisen hat, welches auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften besonders auffällig ist. Während in China seit über hundert Jahren die Zeugnisse westlichen Denkens übersetzt, rezipiert und in den eigenen Diskurs eingebracht werden, liegen von den denkerischen, literarischen und wissenschaftlichen Bemühungen chinesischer Autoren nur wenige verstreute Texte vor, die zudem oft zweitausendfünfhundert Jahre alt sind. Während im gegenwärtigen China jedes Jahr eine Flut von Übersetzungen erscheint, welche die aktuellen Diskurse aller möglichen Disziplinen in verschiedenen Sprachen nach China importieren, findet umgekehrt nichts auch nur annähernd Vergleichbares statt. Während jeder einschlägig gebildete Chinese die Namen Habermas, Rorty und Derrida kennt und bei Bedarf fast deren vollständige Werke in seiner eigenen Sprache lesen kann, dürften nur wenige westliche Akademiker in der Lage sein, den Namen eines einzigen

zeitgenössischen chinesischen Gelehrten zu nennen, dessen Arbeiten ihnen ohnehin nur dann zugänglich sind, wenn entweder sie selbst Chinesisch lesen können oder der entsprechende Autor auf Englisch publiziert.

Die Gründe für dieses Missverhältnis sind vielfältig und haben mit Überheblichkeit, dem fortgesetzten, wenn auch uneingestandenen Bestehen auf kultureller Hegemonie und einem Mangel an qualifizierten Übersetzern ebenso zu tun wie mit unterschiedlichen akademischen Gepflogenheiten sowie auf manchen Gebieten einem Mangel an herausragenden Arbeiten, die den enormen Aufwand der Übersetzung lohnen. Ein Gebiet, für das der zuletzt genannte Grund *nicht* zutrifft, ist das der chinesischen Geistesgeschichte. Hier stehen chinesische, taiwanische, japanische und koreanische Forscher in einer langen und ausdifferenzierten Tradition, die seit Jahrhunderten und bis heute unzählige Zeugnisse höchster Gelehrsamkeit hervorbringt, was von der kleinen Zahl der Spezialisten an westlichen Universitäten auch durchaus anerkannt wird. Dass dennoch auch auf diesem Gebiet so wenig Literatur den Weg zu uns findet, liegt eher daran, dass es sich eben um einen spezialisierten Fachdiskurs handelt, der Laien kaum zugänglich ist, selbst wenn sie sich grundsätzlich für Chinas Kultur und Geschichte interessieren. Dass zumal in Deutschland die Sinologie eine akademische Randexistenz ohne nennenswerte Breitenwirkung fristet, macht die Sache nicht leichter.

Der vorliegende Band ist der eingestandenermaßen experimentelle Versuch, auf die hier skizzierte Problemlage anders denn bloß lamentierend zu reagieren. Er ist entstanden aus der einjährigen intensiven Zusammenarbeit zwischen Autor und Übersetzer von August 2007 bis Juli 2008 an der Taiwan National University. Als Wissenschaftlicher Mitarbeiter war ich während dieser Zeit am von Chun-chieh Huang geleiteten *Program of East Asian Classics and Cultures* beschäftigt und mit der Auswahl, Übersetzung und Bearbeitung der hier vorgelegten Aufsätze betraut. Das vom Autor anvisierte Ziel der Arbeit bestand von Anfang an darin, einem sinologisch nicht vorgebildeten, aber akademisch interessierten Publikum einen Zugang zur komplexen, vielschichtigen und im Westen weithin unbekannten chinesischen Geistesgeschichte zu eröffnen. Da die hier versammelten Arbeiten aber ursprünglich für eine ganz andere Leserschaft, nämlich taiwanische und chinesische

Spezialisten auf dem entsprechenden Gebiet, verfasst worden sind, stand von vornherein fest, dass die Übersetzung zugleich eine Bearbeitung der Texte würde leisten müssen. Aufgabe dieses Vorwortes ist es, deutsche Leserinnen und Leser mit dem Autor, den Texten und den Umständen ihrer Entstehung und Bearbeitung bekannt zu machen und einige Hinweise für die Lektüre zu geben.

Chun-chieh Huang ist derzeit *Distinguished Professor* für Geschichte an der Taiwan National University in Taipeh, ferner Dekan am *Institute for Advanced Studies in the Humanities and Social Sciences* an derselben Universität und Direktor des oben genannten Forschungsprogramms. Außerdem ist er Fellow am Institut für Chinesische Literatur und Philosophie der renommierten Academia Sinica in Taipeh. 1946 im Süden Taiwans geboren, hat er 1980 einen Doktortitel in Geschichte an der University of Washington in Seattle erworben und gehört heute im ostasiatischen Raum zu den führenden Spezialisten auf dem Gebiet der chinesischen Geistesgeschichte. Er befasst sich außerdem intensiv mit den Umwälzungen der taiwanischen Gesellschaft in den vergangenen Jahrzehnten sowie mit Fragen der Hochschulreform und Erziehung im Zeitalter der Globalisierung. Als Autor von siebzehn Monographien, davon zwei in englischer Sprache, und Herausgeber oder Mitherausgeber von fünfzehn weiteren Büchern in verschiedenen Sprachen darf er zudem als ein äußerst produktiver Vertreter seiner Zunft gelten. Durch Gastprofessuren an verschiedenen Universitäten in Asien, Europa und Nordamerika hat er reichhaltige Erfahrung im internationalen akademischen Forschungs- und Lehrbetrieb sammeln können. Zahlreiche Preise und Auszeichnungen schließlich bezeugen die Anerkennung, die er unter Kollegen genießt. Wer weitergehende Informationen zum Werdegang des Autors und seinen Arbeiten wünscht, sei an dieser Stelle auf seine persönliche Website verwiesen (http://huang.cc.ntu.edu.tw), die auch in einer englischen Version einsehbar ist.

Innerhalb des Gebietes der chinesischen Geistesgeschichte hat Chun-chieh Huang sich vor allem mit seinen Studien zum Konfuzianismus und insbesondere zur Rezeptionsgeschichte des Buches *Mengzi* (孟子) einen Namen gemacht. Es handelt sich dabei um einen der wichtigsten Texte der gesamten chinesischen Tradition, der eng mit der Person des Menzius (孟

子, etwa 370-290 v. Chr.) verbunden ist, dem nach Konfuzius selbst vermutlich wichtigsten Konfuzianer des Altertums. Das Buch *Mengzi* versammelt Anekdoten, Aussprüche und Diskussionen des Menzius, wobei letztere oftmals Unterredungen mit politischen Machthabern seiner Zeit und Auseinandersetzungen mit anderen Gelehrten dokumentieren.[1] Aller Wahrscheinlichkeit nach wurden die Texte von Schülern des Meisters nach dessen Tod zusammengestellt. Der Einfluss des *Mengzi* war im chinesischen Altertum zunächst begrenzt, tritt aber in den Texten des sogenannten Neo-Konfuzianismus der Epochen Song (960-1279) und Ming (1368-1644) deutlich in Erscheinung und reicht über den chinesischen Kulturkreis hinaus nach Japan und Korea, wo Menzius' Gedanken ab dem 16. und 17. Jahrhundert intensiv rezipiert wurden. Gerade dieser Aspekt, nämlich die Erforschung der konfuzianischen Geistesgeschichte im erweiterten Kontext Ostasiens, hat sich in den vergangenen Jahren zu einem Schwerpunkt in den Arbeiten von Chun-chieh Huang entwickelt und seinen Niederschlag gefunden in der Rede von pluralen Konfuzianis*men*, die das verbreitete Zerrbild vom monolithischen und geschichtslosen Konfuzianismus im Singular ersetzen oder wenigstens relativieren soll. Es entspricht der festen Überzeugung des Autors, dass es sich bei den Gedanken der konfuzianischen Tradition(en) zwar um genuin chinesisches Kulturgut handelt, welches aber in einem größeren Kontext zur Entfaltung gelangt ist und darüber hinaus heute eine globale Bedeutung besitzt, die freilich vielerorts noch der Anerkennung harrt. Insofern sollen die hier versammelten Arbeiten deutsche Leserinnen und Leser nicht nur mit einem Ausschnitt aus der gegenwärtigen Arbeit eines renommierten ostasiatischen Gelehrten bekannt machen, sondern sie auch und vor allem den Reichtum, den Wert und das denkerische Potential der konfuzianischen Tradition zumindest in Ansätzen verstehen lassen. Welche Wertschätzung der Autor selbst

1 | Die gängige deutsche Ausgabe bedient sich nach wie vor der von Richard Wilhelm (1873-1930) angefertigten Übersetzung und ist zuletzt in einer Neuausgabe unter dem Titel *Mong Dsi, Die Lehrgespräche des Meng Ko*, Köln: Diederichs 1982 erschienen. Die englische Standardübersetzung stammt von D.C. Lau: *Mencius – A Bilingual Edition*, Hongkong: Chinese University Press 2003.

seinem Gegenstand entgegenbringt, wird aus den folgenden Seiten sicherlich deutlich werden.

Die Auswahl von geeigneten Arbeiten aus einem so umfangreichen Werk wie dem von Chun-chieh Huang hat im Vorfeld der Publikation einige Zeit gekostet und war Thema vieler Gespräche zwischen Autor und Übersetzer. Leitend ist dabei stets eine bestimmte Vorstellung von der Verfasstheit der chinesischen Geistesgeschichte gewesen, die den Leserinnen und Lesern dieses Buches vermittelt werden soll, oder negativ formuliert: Es galt die Eigenart der chinesischen Tradition gegen gewissse Verzerrungen zu schützen, welche gerade in westlichen Studien häufig zu beobachten sind. Ausgehend von der abendländischen Tradition orientieren sich viele westliche Interpretationen an zwei leitenden geistesgeschichtlichen Paradigmen und präsentieren das chinesische Denken entweder als Gegenstück zur westlichen *Philosophie* oder als eine Form von *Religion*. Im ersten Fall wird der rationale, nüchterne und diesseitige Charakter vor allem des Konfuzianismus betont, im zweiten Falle werden metaphysische und soteriologische Leitvorstellungen in den Vordergrund gerückt, die in Daoismus und Buddhismus besonders prominent sind, aber auch im Konfuzianismus keineswegs fehlen. Keiner der beiden Varianten lässt sich vorwerfen, dass sie die Eigenart der chinesischen Geistesgeschichte gänzlich verfälsche, aber keine kann für sich in Anspruch nehmen, sie ausgewogen darzustellen, wobei insbesondere das an den monotheistischen Traditionen des Okzidents orientierte Vorverständnis von ›Religion‹ zu Missverständnissen einlädt. Als Alternative bot sich daher an, von problematischen Parallelisierungen zur abendländischen Philosophie und Religion weitgehend abzusehen und stattdessen in historischer Perspektive die Dynamik der Tradition selbst herauszuarbeiten, ausgehend von dem, was seit rund zweitausendfünfhundert Jahren den durchgängigen Bezugspunkt der chinesischen Geistesgeschichte darstellt: Ein bestimmtes Korpus von kanonischen Schriften, für die sich in sinologischen Arbeiten die Bezeichnung ›Klassiker‹ eingebürgert hat. Leider ist auch diese Bezeichnung mit ihren ästhetischen und gerade deutsche Leser an einen Abschnitt ihrer eigenen Geistesgesichte erinnernden Assoziationen problematisch. Sie wird auf den Seiten des vorliegenden Buches aus stilistischen Gründen manchmal gebraucht, in der Regel aber durch ›kanonische Schriften‹

ersetzt. Das entsprechende chinesische Original lautet *jingdian* (經典) und atmet den Respekt vor bestimmten alten Texten, die im Sinne einer anderen uns geläufigen Unterscheidung weder *heilig* noch *profan* sind. Was sie stattdessen sind, untersuchen die folgenden Seiten, indem sie vorführen, auf wie vielfältige Weise der Inhalt dieser Texte in China, Japan und Korea diskutiert, kritisiert, weiter entwickelt und angereichert wurde. So entsteht das Bild einer Tradition, die vom Altertum bis in die Gegenwart hinein alle wichtigen Fragen menschlichen Lebens und menschlicher Gemeinschaft unter Bezugnahme auf ein begrenztes Korpus von Schriften diskutiert, welche man mit einem Rilke-Wort als ›unerschöpflichen Gegenstand‹ bezeichnen könnte. Es ist dieser immer wieder geleistete Rückbezug, der die chinesische und ostasiatische Geistesgeschichte als dynamische Einheit konstitutiert und ihre Kontinuität ausmacht.[2] Entgegen dem eben erwähnten und seit Hegel geläufigen Zerrbild von der statischen und daher geschichtslosen chinesischen Kultur ist es aber wichtig zu betonen, dass das Moment der Kontinuität Entwicklung und Veränderung keineswegs ausschließt. Die Autorität der kanonischen Schriften hat zwar verhindert, dass der Diskurs sich von ihnen im Ganzen emanzipiert hat,[3] aber die wechselnden zeitgeschichtlichen Umstände und die Intentionen der Interpreten haben den Inhalt dieser Schriften in immer wieder anderem Licht erscheinen lassen, bisweilen in einem so radikal anderen, dass die interpretierten Texte kaum noch als dieselben zu erkennen sind – und dann wieder fallen die Unterschiede so subtil aus und werden von den Interpreten mit so feinsinnigen Mitteln zum Ausdruck gebracht, dass der unkundige Betrachter sie gar nicht bemerkt. Wir haben es also keineswegs mit einem dogmatischen Wiederkäuen von alters her überlieferter Einsichten und Überzeugungen zu tun, sondern mit einem denkerischen Diskurs, dessen Code einer gewissen Entschlüsselungsarbeit bedarf.

Die folgenden Aufsätze bewegen sich in einem weit ge-

2 | Damit ist zugleich der Horizont umrissen, innerhalb dessen sich die Vielfalt verschiedener Konfuzianismen herausbilden konnte. Einen Konfuzianismus ohne Bezug auf die kanonischen Schriften des Altertums kann es demzufolge nicht geben.

3 | Bestrebungen dieser Art gab es meines Wissens vor dem 20. Jahrhundert nicht.